

«Haxen hoch» in der Wandergruppe

Gruppenausflüge sind mir ein Gräuel. Trotzdem stehe ich in Wanderschuhen in der Hotellobby. Denn Mirjam, meine Reporterkollegin, und ich haben uns für eine geführte Wanderung eingeschrieben. Mit einem Kugelschreiber aus einem grob geschnitzten Ast haben wir unsere Namen auf die Liste «Wanderung blau» gesetzt.

Barbara wird unsere Gruppe führen. Blau entspricht dem leichtesten Schwierigkeitsgrad. Mehr ein Spaziergang, klärt uns Barbara auf. Die Teilnehmer der Gruppe sind dementsprechend einiges älter als wir. Alle haben sie die Arbeitswelt schon längere Zeit hinter sich gelassen. Aber wie Brigitta aus unserer Wandergruppe meint: «Das Alter steht nur auf dem Papier.» Barbara gibt das Zeichen zum Aufbruch und Fritz mit den Wanderstöcken freut sich: «Haxen hoch!» Brav folgen wir unserer Wanderleiterin zum Bus.

Barbara steigt als letzte in den Bus. Sie kontrolliert, ob alle aus unserer Gruppe da sind. Silvia, Margrit, Waltraut. Sie kennt alle beim Namen. Ein paar Damen aus unserer Gruppe und Fritz waren schon letztes Jahr mit ihr auf Wanderung, erzählt Barbara. Seit drei Jahren leitet Barbara im Juni Wandergruppen in Davos. «Die Angestellten in meinem Bastel-laden im Emmental geniessen die Wochen, die ich ausser Haus bin», schmunzelt sie.

Anstatt ihre Schäfchen an der Bushaltestelle zu versammeln, überquert sie die Strasse. Was hat sie gesagt? Die in der hinteren Reihe verstehen nichts. Ich inklusive. Trotzdem folgen wir Barbara - zum Nutli-Hüschi, vis-à-vis der Bushaltestelle. Im Uhrzeigersinn umkreisen wir das denkmalgeschützte Haus und schauen Barbara zu: Sie fasst einen hölzernen Pflug mit beiden Händen und demonstriert uns, wie in grauer Vorzeit Furchen in die Felder gezogen wurden. In grauer Vorzeit? Fritz sagt: «Das braucht man heute nicht mehr!» Rund ums Nutli-Hüschi herum folgen wir Barbara und lernen das Werkzeug unserer Väter und Grossväter kennen. Jemand hat einen Strauss Wiesenblumen hingestellt, auf einem Holzpflock stehen rote Rosenköpfe. Wir umrunden das Hüschi einmal. «Geht es für dich, Fritz», fragt Barbara, «über das Geröll», und meint die losen Steine im Rasen. «Aber sicher, ich habe ja vier Beine.» Drinnen im Hüschi, das ein Heimatmuseum ist, gibt sich gerade ein Brautpaar das Ja-Wort. Wir müssen draussen bleiben. Wir nehmen den Faden auf und plaudern übers Heiraten. Fritz ist seit fünfzig Jahren verheiratet. Während wir auf den Bus nach Monbiel warten, ist die Frau von Fritz mit einer anderen Wandergruppe in den Davoser Bergen. So wandert jeder nach seinen Kräften und ist doch nicht alleine unterwegs.

Mit dem Bus fahren wir nach Monbiel. Barbara erklärt: «Wir fahren bis zur Endstation.» An der Endstation versammeln wir uns um Barbara: «Das ist das Vereinatal. Wenn wir hier einfach immer weiterwandern, kommen wir nach Österreich.» Alle lachen. «Das machen wir dann morgen.» Unsere kleine Gruppe wandert nicht nach Österreich, sondern in die entgegengesetzte Richtung durch das Dorf. Wir staunen, dass der mit schwungvoller Schrift adressierte Brief, der neben der etwas klein geratenen Haustüre auf dem Briefkasten liegt, hier auf den Briefträger wartet. Dieser wird ihn sehen und zur Post bringen. «Bei uns in Frankfurt undenkbar.» Bei uns in Zug auch.

Am Dorfrand empfängt uns eine Wiese, wie ich sie lange nicht mehr gesehen habe. Ich wünschte mir, ich wüsste all die Blumen beim Namen. Margeriten, Glockenblumen. Kelche, Körbchen, Stauden. Mirjam bückt sich und rupft einen winzigen Strauss mit zarten Blüten: Thymian. Der würzige Duft ist unverkennbar. «Hier, schaut, Wiesensalbei.» Barbara

streckt eine Pflanze mit vielen violetten Blüten in die Höhe. «Und so funktioniert das mit den Bienen.» Gelächter, während Barbara demonstriert, wie die Bestäubung stattfindet.

Das Etappenziel der Wanderung blau ist eine kleine «Besenbeiz» oberhalb von Klosters. Die Gäste aus Frankfurt sind gerührt ob des Vertrauens der einheimischen Bevölkerung. Getränke und Käse zur Selbstbedienung. Alle Preise sind fein säuberlich angeschrieben. Das Geld sollen die durstigen Wanderer bitte in die Kasse legen. Keine Menschenseele weit und breit, die das Geschehen überwacht. Nur der zottige Hund mit den hellen Augen, der uns so liebenswürdig begrüsst hat. Aber die Damen der Wandergruppe sind sich einig: Zu kühl zum Draussensitzen. Und Fritz möchte lieber in ein Restaurant mit Bedienung. Barbara geht spontan auf die Wünsche ihrer Gäste ein und schlägt vor, zurück nach Monbiel zu wandern und dort etwas zu trinken. Alle sind einverstanden. Weil Mirjam und ich in Klosters den Bus nach Davos erwischen wollen, heisst das, dass wir uns hier von und Barbara trennen.

Wir winken. Es war schön, euch kennenzulernen! Tschüss. Ufwiederluege. Und eine gute Heimreise! Wir gehen rechts die Wiese hinunter. Ein bisschen auf und ab, so wie Barbara gesagt hat. Für Fritz wäre es zu steil. Auch wenn er vier Beine hat. Wir hängen unseren Gedanken nach und das Wandern in der Gruppe ist plötzlich gar nicht mehr so abwegig.